Gebärdensprache hat in den Ländern Europas unterschiedliche Stellung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **92 (1998)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-924469

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Brüsseler Konferenz macht eindeutig klar:

Gebärdensprache hat in den Ländern Europas unterschiedliche Stellung

Die fünf Schweizer Repräsentanten an der Brüsseler Konferenz: Stéphane Faustinelli, Marina Ribeaud, Martine Leuzinger-Maye, Martin Chapuis und Thomas Schindler (v.l.n.r.).

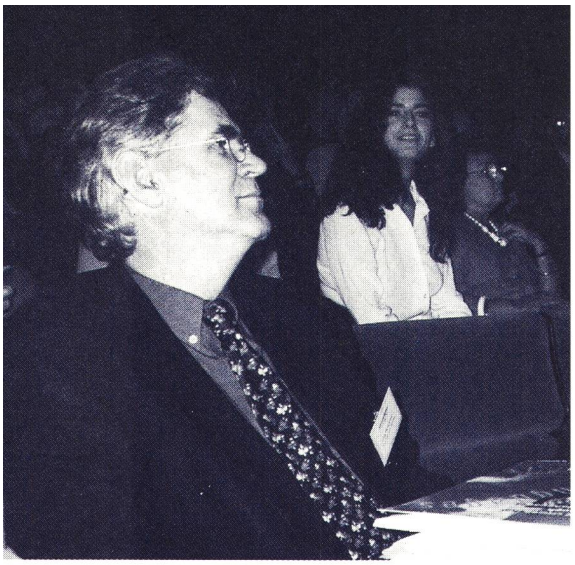
gg/Unter dem Titel EUROSIGN hat die EUD (European Union of the Deaf) ihre erste internationale Konferenz über die Stellung der Gebärdensprache in den Ländern der Europäischen Union (EU) samt Island und Norwegen abgehalten. Die Veranstaltung ging am 25./26. September 1997 in Brüssel über die Bühne. Die Schweiz gehört bekanntlich nicht zur Europäischen Union. Island und Norwegen ebenfalls nicht. Sie sind, wie unser Land, Mitglieder der AELE. Daher war die Schweiz auch offiziell nicht eingeladen, interessanterweise jedoch Island und Norwegen ... Für den Schweizerischen Gehörlosenbund stand aber die Wichtigkeit dieser Konferenz im Vordergrund. Er entsandte deshalb fünf Vertreter als Beobachter, drei aus der französischen und zwei aus der deutschen Schweiz. Die GZ dankt dem welschen Adjunkten Martin Chapuis vom FSS-RR für das Abdrucksrecht seines Berichtes aus «Sourd aujourd'hui». Er erscheint in etwas gekürzter Form, die Zwischentitel stammen von der Redaktion.

Erstes Ziel der Konferenz war es, von den Ergebnissen einer Umfrage über die Stellung (Statut) der Gebärdensprache in den Ländern der Europäischen Union (EU) Kenntnis zu nehmen. Die Umfrage war von der Universität Bristol (England) ausgearbeitet und durchgeführt worden und wurde dank einer EU-Subvention in Höhe von 500 000 Ecus (die kommende europäische Währung) möglich. Fragebogen gingen an speziell gebildete nationale Komitees in den betreffenden Ländern. Die Antworten wurden in Bristol ausgewertet. Eine abschliessende Analyse liegt noch nicht vor. Heute schon weiss man aber aufgrund der Diskussionen in Brüssel, dass zwischen Nord und Süd grosse Unterschiede bezüglich der Anerkennung der Gebärdensprache bestehen.

Das zweite Ziel der Konferenz war die Ausarbeitung einer Resolution (auf Antrag Islands) zuhanden der Kommission und des Europaparlamentes. 1988 hatte das Europaparlament einer Resolution zugestimmt, welche die Mitgliedstaaten einlud, die Gebärdensprache als offizielle Sprache anzuerkennen. Seither ist wenig geschehen. Höchstens in einigen Ländern im Norden unseres Kontinents gab es Fortschritte.

250 Gehörlose aus 18 Ländern

An der jüngsten Brüsseler Konferenz nahmen 250 Gehörlose aus 18 Ländern teil. Die Simultanübersetzung in Gebärdensprache beeindruckte. Nach der Eröffnungsansprache durch EUD-Präsident K. Sondergraad ergriffen zwei Frauen das Wort. G. Clotuche, Direktorin des Departementes für Beschäftigung, industrielle Beziehungen und Sozialarbeit der Europäischen Kommission, sowie B. Schmidbauer, Verantwortliche für die Gruppe Behinderter im Europäischen Parlament, unterstrichen die Bedeutung des Treffens. Die neue Konzeption der EU bezüglich der Behinderung ziele daraufhin,



Ein aufmerksamer Zuhörer: EUD-Generalsekretär Johann Wesemann; im Hintergrund Emmanuelle Laborit

die betroffene Person in den Mittelpunkt jeder Massnahme zu stellen, sie ernst zu nehmen und zu akzeptieren. So lasse sich Ausgrenzung vermeiden und das soziale Umfeld mit allem Respekt für die Eigenheiten der Behinderten anpassen.

Die beiden Politikerinnen sind überzeugt, dass der Vorstoss der EUD ein Schritt in die richtige Richtung darstellt. Dies umso mehr, als die Europäische Union mehrsprachig und multikulturell ist und damit hellhörig für alles, was die Gebärdensprache betrifft.

Die weiteren Redner gaben die Resultate der Umfrage bekannt, jeder für sein Land. Emmanuelle Laborit, die bekannte Schauspielerin, wies einmal mehr in eindrücklicher Weise auf das unumstössliche Recht der Gehörlosen auf eigene Sprache hin. Sie erinnerte die anwesenden europäischen Vertreter an ihre Verantwortung und bedauerte, dass infolge Geldmangels von den Organisatoren pro Mitgliedstaat bloss je ein Dolmetscher zur Verfügung stand und letztere unter schlechten Bedingungen arbeiten müssten.

Drei Problemkreise

In kleine Gruppen aufgeteilt, galt es, nach den Ansprachen zu drei Fragen Stellung zu nehmen:

1. Sollen sich die Gehörlosen als sprachliche und kulturelle Minderheit betrachten oder als Behindertengruppe oder als beides?

2. Welches sind die Prioritäten jedes einzelnen Mitgliedstaates und welches sind die Prioritäten der EUD?

3. Die dritte Frage betraf die Resolution Islands und ihre Annahme.

Nicht Sache der Ärzte

Die Synthese wurde in der Folge im Verlaufe einer Vollversammlung erarbeitet. Sie ergab, dass sich die Gehörlosen als sprachliche und kulturelle Minderheit begreifen. Ihre Behinderung ist sozialer Art und darf nicht Sache der Ärzte sein. Darüber hinaus müssen die Rechte der gehörlosen Personen in allen Ländern respektiert werden.

Verschiedene Prioritäten

Die Prioritäten sind von Land zu Land verschieden. Aber über die Anerkennung der Gebärdensprache sind sich alle Länder einig.

An die EUD geht der Auftrag, eine klare Definition des Begriffes «Gehörlosigkeit» zu erarbeiten, die zweisprachige Erziehung zu fördern, Unterrichtsprogramme für hörende Klassen vorzubereiten, die Zusammenarbeit mit den Elternvereinigungen zu verbessern und weitere Konferenzen wie die Brüsseler zu organisieren, aber mit einem mehr auf der Forschung der Gebärdensprache basierenden Programm.

Resolution angenommen

Die nicht Englisch sprechenden Teilnehmer bedauerten, dass der Resolutionstext nur in englischer Sprache vorlag. Er wurde schliesslich in der internationalen Gebärdensprache gebärdet und mit wenigen Änderungen angenommen (offizielle deutsche Fassung liegt noch nicht vor).

Flammende Schlussrede

Die Schlussrede war R. Horwitt, englischer Abgeordneter im Europaparlament und Mitglied der Intergroup Handicap, vorbehalten. In flammendem Stil bestätigte er, dass die Bristol-Umfrage in Strassburg eine Fortsetzung finden werde und für 1998 in Brüssel eine Manifestation vorgesehen sei, um der vor zehn Jahren erfolgten ersten Resolution durch das Europaparlament zu gedenken.

Schlussfolgerungen

Als Hörender ziehe ich folgende Schlussfolgerungen aus der Konferenz:

- Die Gebärdensprache stellt, davon war ich schon vorher überzeugt, einen ausserordentlichen Reichtum dar. Präzision und Gewissenhaftigkeit des kommunikativen Austausches erregten Bewunderung. All jenen, die das Gegenteil behaupten, sollte man Gelegenheit geben, an Konferenzen wie der Brüsseler teilzunehmen.

- Überall kämpfen Gehörlose, um anerkannt zu werden. Das gibt uns Mut und Kraft für die weitere Arbeit, und an Arbeit fehlt es wahrlich nicht.

- Die drei Politiker, die das Wort ergriffen, vermittelten eine Botschaft der Hoffnung. Sie sicherten zu, die Anliegen und Forderungen der EUD zu unterstützen, und zwar im Europäischen Parlament wie in der Europäischen Kommission.

- Und schliesslich noch eine bedauerliche Feststellung: Infolge ihrer politischen Isolation war die Schweiz an dieser Konferenz nicht existent. Es kam sogar vor, dass Teilnehmer uns «schräg» anschauten, sobald sie aufgrund des «badge» unsere Herkunft erkannten. Die Resultate der Umfrage stellen eine brauchbare Waffe für die Gehörlosen der EU dar. Da wir an der Umfrage nicht teilnehmen konnten, nützt uns diese Waffe in der Schweiz nichts. Und dabei leben wir auf dem gleichen Kontinent!

Martin Chapuis, «Sourd aujourd'hui»